**Pfarrer Kichie MINAMI**
**Predigt zu Jesaja 43, 1-7**
anlässlich der Einführung als ökumenischer Mitarbeiter der Württembergischen Landeskirche
am Sonntag, 15. Juli 2007 in der Paulus-Kirche in Stuttgart

Am 6. Sonntag nach Trinitatis. Jesaja 43, 1-7:

*"'Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;*
*ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!',*
*spricht der Herr, der dich geschaffen hat." Jesaja 43, 1*

Mit diesen eindringlichen, prägnanten Worten beginnt das heutige Predigtwort des so genannten ‚Zweiten Jesaja'. Der Prophet Jesaja verkündigte seinem Volk die Botschaft Gottes - nämlich im Exil, in der Verschleppung weit weg ins Ausland. Fünfzig Jahre gefangen in einem anderen Land: ist keine leichte Sache. Das Volk verstand die Gefangenschaft als Strafe seines Gottes, weil es in der Vergangenheit - von Generation zu Generation - Gottes Gebote nicht gehalten und Gott ständig abgelehnt hätte. Das Volk fühlte nun, dass es von Gott nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem verlassen und den Feinden überlassen war. Die Menschen dachten: Gott könne oder wolle ihnen nicht mehr helfen. Das war das Gefühl, das das Volk schließlich in Niedergeschlagenheit, in Depression geraten ließ.

Aber die fünfzig Jahre im Exil haben auf Dauer nicht nur negative Auswirkungen gehabt. Es gab erstaunlicher Weise auch positive Seiten.
Darauf möchte ich Sie, liebe Gemeinde, hinweisen.

Zunächst aber noch ein Blick auf einen anderen Teil unserer Bibel, der gerade in der Zeit des Exils, in der Zeit des Propheten Jesaja eine wichtige Rolle spielte. Es ist das 1.Buch Mose, Kapitel 1 mit der Schöpfungs-Geschichte. Als ersten Satz lesen wir dort: "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde". Und dann: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei…"

Dieses Wort, das die Erschaffung des Menschen als Gottes Abbild schildert, hat eine unbeschreiblich große Bedeutung, wenn man sich vorstellt, dass es gerade in die schwierige Exils-Situation des Volkes Israel hinein gesagt wurde, von der ich eben sprach. Die Menschen hörten: Seid mutig! vergesst nicht, dass ihr als Abbild Gottes geschaffen seid! Vor Gott seid ihr wertvoll. Gott hat euch lieb!

Diese Aussage des Geschaffenseins als Abbild Gottes hängt unmittelbar zusammen mit dem heutigen Wort: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein."

In der Gemeinde, in der ich in den letzten Jahren in Tokyo tätig war, wurde im Gottesdienst – jedes Mal nach der Schriftlesung - betend daran erinnert, dass jede und jeder bei seinem Namen zur Kirche ‚gesammelt' ist, zur Kirche gehört. Das heißt, dass Gott keinen von uns vergisst. Gott legt Wert auf jeden von uns. Anders

gesagt: unser Name hat eine Bedeutung, unser Name hängt mit unserer Persönlichkeit zusammen. In der Bibel meint der Name die Person selbst.

Im Alltag passiert es häufig, dass wir nicht als eigenständige Person, sondern bloß als eine und einer unter anderen angesehen werden. Oder gar als Teil der ‚großen Maschinerie' Gesellschaft. Wir haben dann leicht das Gefühl, dass wir in der Gesellschaft nicht gebraucht werden, dass wir nur ‚Rädchen im Getriebe' sind.

Vor Gott, bei Gott ist es anders. Gott denkt an uns - immer als Person. Das drückt sich gerade in dem Satz aus, dass Gott uns bei unserem Namen ruft. In diesem Sinne sind wir unverwechselbar, ‚höchst persönlich' vor Gott. Jede und jeder hat seine eigene Würde vor Gott. Gott hat uns als sein Abbild erschaffen. Wir sind in seinen Augen teuer und wertvoll.

Diese kostbare Zusage Gottes - erinnert mich an ein Ereignis während des Zweiten Weltkriegs, als die japanische Regierung - während der Besetzung Koreas - die Bevölkerung gezwungen hatte, ihren eigenen koreanischen Namen in einen japanischen Namen zu ändern. Das bedeutete im Klartext, einem Menschen die Würde zu nehmen. So musste zum Beispiel der Koreaner Herr ‚Kim' – auf Deutsch ‚Gold' – seinen eigentlichen Namen ändern in den japanischen Namen ‚Kanayama' – auf Deutsch ‚Gold-Berg'.

Es gab noch weitere Zwänge, die die japanische Regierung den Koreanern auferlegte. In der Schule sollte japanisch unterrichtet und gesprochen werden. Und Christen mussten im shintoistischen Tempel dem Tenno, dem japanischen Kaiser, die Ehre erweisen, indem sie sich vor ihm verbeugten. Es gab aber während des Krieges auch mutige und tapfere Christen in Korea, die sich diesem Zwang im Tempel verweigerten und darum gefoltert wurden - oder sogar ihr Leben verloren.

Und was taten damals die japanischen Christen? Wir haben als Kirche fast keinen Protest gegen die militaristische Regierung ausgeübt. Im Gegenteil - haben die Kirchen in Japan fleißig dafür gebetet, dass Japan den Krieg in weiten Teilen Asiens gewönne. Und wir haben für die Produktion eines bestimmten Flugzeugs gespendet.

In diesem Sinne kann man die Zusage Gottes durch den Propheten Jesaja: "bei deinem Namen gerufen" - als Trost und auch als Respekt vor dem einzelnen Menschen verstehen.

Dieser Gott, der uns geschaffen hat, will uns bewahren und leiten. In unserem Predigtwort steht: "Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen." (Jesaja 43, 2)

Aus Gottes Wort in Propheten-Mund verstehen wir: unser Gott ist „Herr der Geschichte". Der Gott, der das Volk vierzig Jahre in der Wüste und durch die Wüste leitete, werde auch in der Zukunft helfend und rettend an seinem Volk handeln. Der Gott, der uns geschaffen hat, werde uns nicht im Stich lassen. Sollte der Gott, der die Welt schuf, nicht in der Lage sein, sein Volk auch aus der Gefangenschaft zu befreien und ihm einen neuen Anfang im Lande der Väter zu ermöglichen?

Was bedeutet dieses Bekenntnis: ”unser Gott ist Herr der Geschichte“ auch für mich? Dazu möchte ich Ihnen Folgendes erzählen.

Vor bald vierzig Jahren, im Jahre 1968 starb Karl Barth, einer der gewiss bekanntesten Theologen des 20 Jahrhunderts. Seine Bücher werden immer noch gelesen – auch in meiner ehemaligen Gemeinde in Tokyo auf Japanisch. Am Abend vor seinem Tod, heißt es, habe Karl Barth noch mit seinem seit über sechzig Jahren treu verbundenen Freund, Eduard Thurneysen, telefoniert. Beide sprachen über die Weltlage. Da habe Barth gesagt: "Ja, in der Welt ist es dunkel. Aber nicht die Ohren hängen lassen, nie! Denn es wird regiert! Nicht nur in Washington, Moskau oder Peking, sondern im Himmel. Darum keine Angst, auch nicht in dunkelsten Augenblicken!" Das hieß: der Gott der Bibel ist es, der die Welt regiert.

Es gibt vieles, das uns stört und das uns Sorge macht. Große Mächte vielfältiger Art sind es, die unsere Welt beherrschen – oder auch nur meinen, sie zu beherrschen. Aber wie Karl Barth kurz vor seinem Tode sagte: es ist nur Einer, der Gott der Bibel, der schon Israel aus seiner Verbannung heraus führte, der sein Volk bewahrte. ”Vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat!” (Psalm 103, 2) Und wir heute sind genauso angesprochen, Ihm zu vertrauen, Ihm allen Glauben zu schenken.

Seinem Volk sagte Gott durch Jesaja konkret: „Fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her! und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde.”

Nun können wir zum Schluss sagen, dass es nach dem Zeugnis unseres heutigen Wortes im Plan des Gottes der Geschichte beschlossen liegt, seine Kinder aus allen Himmelsrichtungen zu sich zu führen. Und Christinnen und Christen vereinen sich aus aller Welt zu einer Gemeinschaft, zu einer ökumenischen Gemeinschaft. Als Getaufte, als Christen stehen wir in dieser weltweiten Gemeinschaft. Das hatte Jesus im Blick mit seinem, wie wir zu sagen pflegen: mit seinem ‚Missionsbefehl’: ”Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matthäus 28, 19f.

In den letzten mehr als hundert Jahren wurden viele Missionare von Deutschland nach Japan entsandt. Aber nur wenige aus Japan nach Deutschland. Heute halten wir es – hier und da - für wichtig, dass ”Mission” keine Einbahn-Straße ist, sondern ein Weg hin und her zueinander, miteinander. In diesem Sinne freue ich mich sehr, für eine Zeit an Ihrem Gemeindeleben teilnehmen und konkret erfahren zu dürfen, dass Mission ein Teil der kirchlichen Arbeit ist. Wir dürfen diese erfreuliche Arbeit gemeinsam tun nicht aus uns oder zu unserer Ehre, sondern zu Seiner, zu Gottes Ehre!
Amen.